

## Werk

**Titel:** Jahresbericht vom 23. April 1884

**Autor:** Vincke, von

**Ort:** Weimar

**Jahr:** 1885

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509\\_0020|log7](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0020|log7)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## Jahresbericht vom 23. April 1884.

Vorgetragen

vom

Herrn Freiherrn **von Vincke.**

---

Als die deutsche Shakespeare-Gesellschaft zusammentrat — heute vor zwanzig Jahren — da herrschte frische Begeisterung in den festlichen Tagen; und diese Begeisterung war nicht das rasch aufflackernde flüchtige Feuer der Jugend, denn als Männer standen die Stifter zumeist in voller Lebenskraft. So entspricht es denn dem Laufe der Natur, daß jetzt, nach zwanzig Jahren, der Tod unter ihnen aufgeräumt hat: jeder neue Bericht über unsre Wirksamkeit meldete zugleich Verlust auf Verlust — und wir verloren die treuesten, bewährtesten Shakespeare-Freunde. Wiederum sind drei Mitglieder hingeshieden: eines von mehr denn europäischem Namen — Iwan Turgenjeff; sodann, über 80 Jahre alt, der Künstler-veteran Karl La Roche; endlich Professor Dr. Hermann Ulrici, welcher im 78. Lebensjahre starb. Als erster Präsident der Gesellschaft bekleidete er dies Amt während nicht unterbrochener elfjähriger Dauer: lediglich anhaltendes Kränkeln konnte ihn bestimmen, eine Wiederwahl abzulehnen, er blieb dann Ehrenpräsident des Vorstands. Unsre gerechte Anerkennung muß aussprechen, daß er durch unermüdliche Fürsorge sich bleibendes Verdienst erwarb um das Gedeihen der deutschen Shakespeare-Gesellschaft, um die Früchte ihres Schaffens. Nicht bloß Denker, gelehrter Forscher — er war auch liebenswürdiger Genöß im Kreise heitrer Geselligkeit. Es soll ihm kein Vorwurf sein, daß er öfter die eignen philoso-

phischen Gedanken dem geliebten Dichter lieb: sein Auge sah nur dessen höhere Verherrlichung; aus seinem Reichthum gab der Eine, was der größere Reichthum des Andern nicht bedurfte.

Ob aber auch der Tod immer reichlicher seine Ernte hält unter den Shakespeare-Freunden, das ändert Nichts an Shakespeare's dreihundertjähriger Lebensfrische: neue Freunde treten in die Stelle der alten, ein jüngeres Geschlecht folgt dem scheidenden, dem geschiedenen. Und diese Verjüngung ist es, welche auch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft die Lebensfrische erhält, deren sie sich erfreut unter der stets wiederholten, stets dankbar erkannten Huld ihrer hohen Protektorin. Den Ruhm des Dichters schädigt nicht die neueste Modekrankheit, welche ihm den Lorbeer entreißen will, um Andre damit zu schmücken. Dieses Bestreben gründet sich auf den wunderbar-logischen Schluß: weil Shakespeare's äußeres Leben uns fast völlig unbekannt blieb — deshalb kann der ungebildete Schauspieler die Kenntniß in Kunst und Wissen nicht erworben haben, von deren Fülle Schauspiele und Sonette den vollgiltigen Beweis geben; mithin kann Shakespeare nicht der Verfasser seiner Stücke sein. Darin besteht ja das moderne Virtuosenenthum: einen neuen Gedanken auszudenken, mag er noch so verzwickt, noch so thöricht sein, um dann mit Neuheit zu prunken, durch Neuheit die Menge zu blenden. Das Jahrbuch, welches heute zur Ausgabe kommt, bietet unter Anderem auch eine gedrängte Abfertigung solcher Virtuosen-Weisheit, in der zwei Damen sich hervorthaten. Mit dem idealen Dienste des Ritters bleibt die reale Wahrheit des Kritikers freilich unvereinbar; und die Damen verzichten auf Ritterdienst, wenn sie selber gewappnet im Feld erscheinen.

Das Geschäftliche unsrer Gesellschaft nahm seinen gewohnten Gang.

Die Bibliothek hatte den regelmäßigen Zuwachs, etwa 50 Bände; sie wird auf dem Kontinent von keiner andern übertroffen sein.

Das Jahrbuch behauptete den alten Ruf, der Absatz steigerte sich, auf dem Buchhändlerwege wurden 114 Exemplare verkauft.

Unsre Finanzen erfreuen sich der Umsicht ihres bewährten Leiters, dessen Blick neben den nüchternen Zahlen auch das geistige Interesse zu würdigen versteht. Sie charakterisiren sich wohl am besten als diejenigen des ehrlichen Mannes, der keinen überflüssigen Luxus treibt, um anständig leben zu können.

Die Zahl der Mitglieder ist gegenwärtig 202.

Werfen wir aber einen Rückblick auf unser zwanzigjähriges Leben, dann zeigt dasselbe die folgenden Ergebnisse.

Von den ersten 123 Mitgliedern zählt die Gesellschaft nur noch 35 zu den Ihrigen; die Gesamtzahl schwankte in den letzten Jahren zwischen 190 und 210. Ueberhaupt hatten wir die Namen von 403 Mitgliedern zu verzeichnen.

Für die Bibliothek wurden im Ganzen verwendet nahezu 5000 Mark. Daneben erhielt dieselbe geschenkweise eine beträchtliche Anzahl werthvoller Bücher und Werke.

Für das Jahrbuch wurden verausgabt rund 41,000 Mark. Die Summe an Honorar, auf welches von den Mitarbeitern verzichtet ward, beträgt 6700 Mark. Als baare Einnahme aus dem Jahrbuch ergeben sich rund 37,000 Mark, denen hinzutritt der Werth von 1106 als Bestand vorhandenen Exemplaren mit rund 6500 Mark.

An außerordentlichen Beiträgen gingen ein rund 14,500 Mark.

Das Vermögen der Gesellschaft setzt sich zusammen aus einem Bestande in Baar und aus dem Bestande an Jahrbuchsexemplaren — beides zusammen rund 7000 Mark. Dazu tritt aber noch der Werth unsrer Bibliothek, welcher ziffermäßig kaum darzustellen ist, weil dabei, neben den Geschenken, auch günstige antiquarische Erwerbungen sehr wesentlich ins Gewicht fallen.

Und so beginnen wir denn das zweite Fünftheil des ersten Jahrhunderts unsrer Zeitrechnung mit dem Ausblick auf fernere gedeihliche Zukunft!

---